



Jubiläumszeitschrift



Seitenblicke



In einem halben Jahrhundert Existenz hat die PTV immer wieder Massstäbe gesetzt, vorausgedacht und sich weiterentwickelt. Der Blick zurück auf diese Zeit ist weit mehr als reine Nostalgie. Er zeigt das Fundament, auf dem wir aufbauen und das auch in Zukunft als Grundlage für unsere Arbeit dient. Eine Arbeit im Dienst der Versicherten.

Editorial Peter Senn

Liebe Leserin, lieber Leser



— Ich wurde von der ATAG in Bern 1968 als junger Geschäftsführer angestellt. Zu meinen übrigen Aufgaben übertrug man mir als kleinen «Nebenjob» die Leitung der «Fürsorgekasse für die Technischen Verbände SIA STV BSA FSAI». Damals gab es rund 400 Versicherte, die Bilanzsumme betrug etwa 2 Millionen Franken.

Bei meiner ersten Sitzungsteilnahme beim Stiftungsrat empfing mich der Präsident, Professor Jean-Claude Piguet, sehr wohlwollend. Er gab mir Wichtiges mit auf den Weg: «Wissen Sie, Monsieur Senn, wenn wir

Mein Berufsleben verband mich während 34 Jahren mit der PTV, also einem schönen Teil der Existenz dieser Einrichtung.

hier schon ehrenamtlich unsere Zeit zur Verfügung stellen, dann müssen aber wenigstens ein gutes Essen und ein guter Wein drinliegen!» Ein guter Rat – daran hab ich mich in alle Zukunft gehalten.

Ich konstatiere: Zwischen damals und heute gibt es nicht nur einen riesigen zahlenmässigen Unterschied, heute sind es ca. 11'000 Versicherte und 1,7 Milliarden Franken Bilanzsumme – was den nachhaltigen Erfolg dieser innovativen Pensionskasse unterstreicht. Es liegen auch sonst Welten dazwischen: Die Einführung der EDV und der obligatorischen 2. Säule, der Aufbau eines Immobilienportefeuilles, die ständige Professionalisierung der Vermögensverwaltung und noch sehr viel darüber hinaus.

Mir bleibt, der PTV zu ihrem Jubiläum und zu ihrem nachhaltigen Erfolg ganz herzlich zu gratulieren und ihr für die Zukunft mehr vom Gleichen zu wünschen! —


Peter Senn
Ehemaliger Geschäftsführer

Geschichte

Die Selbsthilfeorganisation mit dem Erfolgsmodell

Mit innovativen Ideen, individueller Beratung und grossem Engagement der Verantwortlichen ist die PTV 50 Jahre nach ihrer Gründung eine der besten Pensionskassen der Schweiz. Die Entwicklung war von grosser Konstanz geprägt.

Sozialversicherung. Aber erst 1948 wird die Alters- und Hinterlassenenversicherung eingeführt. Das Dreisäulenkonzept mit der Pensionskasse als zweiter Säule wurde gar erst 1985 zum Gesetz.

Da eine gesetzliche Regelung lange fehlte, aber auch begünstigt durch Steuervorteile, erlebten private Vorsorgeeinrichtungen ab Ende des Ersten Weltkriegs einen rasanten Aufschwung. Insbesondere die grossen Unternehmen bauten Versicherungen auf, welche für ihre Arbeitnehmer und deren Familien Leistungen im Alter vorsahen, die der Staat nicht ausrichtete.

Mitgliederzahlen: stetig steigend

Die heutige PTV ist als unabhängige Fürsorgestiftung gegründet worden, getragen durch die Berufsverbände der Ingenieure und Architekten. Zu Beginn war sie eine reine Sparkasse, verbunden mit einer externen Risiko-versicherung. Der Anfang war mit 147 Versicherten überschaubar. Dass 1963 der erste Versicherungsfall eintrat, wurde mit genauer Begründung im Jahresbericht erwähnt: Ein Angestellter eines Büros war wegen eines Herzinfarkts mehrere Monate arbeitsunfähig. 1974 – nach einer Umfrage unter den Versicherten – wird die PTV zur autonomen Pensionskasse.

Die Kasse genoss einen guten Ruf, die Zahl der Mitglieder stieg stetig. Die wirtschaftliche Lage im empfindlich auf Konjunkturschwankungen reagierenden Baugewerbe spielte aber seit der Gründung immer eine Rolle. So ist schon in den ersten Geschäftsberichten festgehalten, dass «zahlreiche Betriebe von den Vorteilen der Kasse überzeugt sind, sich aber aus konjunkturpolitischen Erwägungen vorläufig nicht zum Beitritt entschliessen können». Auch in den 1970er-Jahren finden sich immer wieder Hinweise auf die schwierige konjunkturelle Lage im Baugewerbe. Dem Wachstum tat dies allerdings keinen Abbruch, die Zahl der Versicherten stieg weiter an.

Mit dem BVG-Obligatorium bekam die PTV 1985 grossen Zuwachs: 1'800 Neueintritte gab es per 1. Januar – dies war beinahe eine Verdoppelung des Bestandes. Danach stagnierte die Entwicklung etwas: Zum einen gab es nun mehr Konkurrenz, der man mit dem Engagement einer Werbeagentur und der Einstellung von Aussendienstmitarbeitern zu begegnen suchte. Zum anderen war der Markt nun etwas gesättigt.

1995 gingen erstmals in der Geschichte der PTV die Mitgliederzahlen zurück. Die «krisengeschüttelte Bau-branche», in der die Mehrheit der Mitglieder tätig ist, ist der Grund dafür. Der Rückgang konnte nicht überraschen, «beunruhigte» aber die Verantwortlichen. Als Reaktion darauf beschloss man unter anderem,

— Als im März 1961 die «Schweizerische Fürsorgestiftung für die Technischen Berufe» gegründet wird, steckt der Schweizer Sozialstaat noch in den Kinderschuhen. Zwar gab es schon Ende des 19. Jahrhunderts erste Bemühungen für eine eidgenössische

mit einer Statutenänderung die Kasse für Angehörige anderer Branchen oder zweckverwandter Verbände zu öffnen, sagte aber Nein zu einer generellen Öffnung der Kasse.

Seit dem Jahr 2003 hat sich dann der Bestand der Versicherten bei der PTV verdoppelt. Im gleichen Zeitraum stieg die Anzahl der angeschlossenen Betriebe um 50%.

Vermögen und Anlagen: konservative Strategie

Bei der Anlage des Vermögens verfolgte die PTV seit je eine eher konservative, umsichtige Anlagepolitik. Das Stiftungsvermögen ist im ersten Jahrzehnt hauptsächlich in Obligationen angelegt – neben eidgenössischen und kantonalen waren vor allem jene von Kraftwerken und Banken favorisiert. Knapp zehn Jahre nach ihrer Gründung erwirbt die PTV die erste eigene Immobilie. 1977 kommt eine neue Investitionsform: Erstmals erlauben die neuen Richtlinien die Anlage von 5% des Vermögens in Aktien. 1992 nimmt die Kasse zum ersten Mal ein eigenes Bauvorhaben in Angriff: In der Gemeinde Boudry (NE) werden für 12 Millionen Franken Wohnungen gebaut. Über all die Jahre wurde immer eine konservative Anlagestrategie verfolgt. Das Anlagevermögen der PTV beträgt im Jubiläumsjahr rund 1,7 Milliarden Franken.

Trotz vorsichtiger Anlagestrategie treffen die Einbrüche an der Börse auch die PTV – wie viele andere Pensionskassen. Zweimal nach der Jahrtausendwende sinkt der Deckungsgrad unter 100%, erholt

Dialma Jakob Bänziger, Bauingenieur ETH

PTV-Versicherter seit den Anfängen und einer der profiliertesten Ingenieure der Schweiz

«Nach einer Kollektivgesellschaft 1959 und der späteren Trennung gründete ich 1962 zwei Ingenieurbüros als Einzelfirmen. Das Wohl meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war mir immer wichtig und ich sah es als meine Aufgabe an, ihnen eine sichere Altersvorsorge zu bieten.

Bei der Schweizerischen Fürsorgestiftung für die technischen Berufe bestand der Stiftungsrat aus Ingenieuren und Architekten, von denen ich einige persönlich kannte. Hier hatte ich das grösste Vertrauen für eine seriöse Abwicklung der Geschäfte. Ich selber konnte jedoch als Selbstständigererbender erst am 1. Juli 1974, 10 Jahre nach meinen Angestellten, beitreten, nachdem die PTV eine autonome Pensionskasse wurde.

Bei der Geschäftsstelle bin ich während meiner aktiven Zeit stets bei jedem Problem kompetent, umfassend und freundlich beraten worden. Ausserdem wurde in finanziell kritischen Zeiten jeweils in mehreren Zwischenberichten pro Jahr umfassend und offen über die Situation orientiert. Ein weiterer Punkt ist, dass die Verwaltungskosten trotz vieler Kleinbetriebe als Mitglieder bescheiden sind.

Als Rentner seit 1992, jedoch noch teilzeitlich tätig, freue ich mich, dass die PTV im Vergleich mit anderen Pensionskassen auch nach den kritischen Finanzjahren gut positioniert ist, z.B. bezüglich Deckungsgrad und Preis-Leistungs-Verhältnis.»

sich aber jeweils rasch wieder. Die Verzinsung der Vorsorgegelder und die Erzielung einer genügenden Rendite sind heute eine grosse Herausforderung für jede Vorsorgeeinrichtung.

Permanente Innovation: der Erfolgsfaktor

Nach der Jahrtausendwende hat die Organisationsstruktur der PTV Veränderungen erfahren: Wo früher Verwaltungs- und Stiftungsrat existierten, sind unter der Obhut des Stiftungsrats drei Ausschüsse gebildet worden (Versicherung und Strategie, Wertschriften, Immobilien), was die Entscheidungswege verkürzt und die Effizienz fördert.

Ein wesentlicher Grund für die Erfolgsgeschichte: Die PTV gehört ihren Mitgliedern, sie kann deshalb unabhängig von einem Aktionariat oder einer Firma agieren, vertritt nur die Interessen ihrer Versicherten und ist also eigentlich eine Selbsthilfeorganisation. Und immer wieder ist die Kasse Vorreiterin mit innovativen Ideen. Dazu gehören die Gewährung der vollen Freizügigkeit 10 Jahre vor dem gesetzlichen Obligatorium oder die Möglichkeit, die ersten 10 Rentenjahre als Kapital beziehen zu können (schon 1980 eingeführt). Da scheinen die weiteren Pionierleistungen schon beinahe selbstverständlich, etwa dass die Witwenrente viel früher als bei anderen Kassen in eine Ehegattenrente umgewandelt wurde und die PTV eine der ersten Pensionskassen war, welche die Lebenspartnerrente einführte. Selbstredend gehört auch die Überschussbeteiligung für die Mitglieder schon lange zu den festen Leistungen. Die Risikokosten und die Risikoprämien werden jährlich analysiert – mögliche Verbilligungen werden sofort an die Versicherten und Arbeitgeber weitergegeben.

So gilt auch heute noch, was im Jahresbericht 1978 festgehalten wurde: «Die Kasse unternimmt also laufend alle Anstrengungen, um ihre Attraktivität zu erhöhen. Sie ist denn auch ganz zweifelsfrei eine erstklassige Pensionskasse mit überdurchschnittlichen Leistungen.» —

Interview mit Andreas Kim

Die PTV sei die beste Pensionskasse, sagte der Versicherungsberater

Andreas Kim vertrat den SIA im Stiftungsrat der Pensionskasse der Technischen Verbände. Damals wie heute erachtet er es als grossen Vorteil, dass die PTV ihren Mitgliedern gehört und auch deshalb immer wieder ein Vorreiter mit innovativen Lösungen war.

— Andreas Kim, Sie arbeiten auch im Pensionsalter noch als Architekt. Bietet Ihnen Ihre Pensionskasse etwa zu wenig Leistungen?

(Lacht.) Architekten werden nicht pensioniert. Bei uns heisst es: Passion statt Pension. Meistens sind Architekten so sehr von ihrem Beruf angefressen, dass sie nicht aufhören können.

Sie waren 15 Jahre PTV-Stiftungsrat und 8 Jahre Präsident. Was hat Sie bewogen, sich bei der PTV zu engagieren?

Eigentlich bin ich da so ziemlich hineingerutscht. Wir haben unser Büro versichert, und es war uns ein Anliegen, das möglichst einfach zu halten: Wenig Administration, und alle bezahlen den gleichen Beitrag. Etwa zur gleichen Zeit fand 1987 in Aarau die Feier zum SIA-Jubiläum statt, so bin ich zur PTV gekommen. Es gab eine Vakanz im Stiftungsrat, und es hat mich interessiert. Bereut habe ich es nie, denn ich habe viel gelernt: über Recht, Sozialpolitik, Geldanlagen, Versicherungsmathematik. Zudem kam ich in Kontakt mit interessanten Leuten, sowohl aus meiner Branche wie auch aus ganz anderen Bereichen.

Ist das ein spezielles Gefühl, plötzlich für Gelder in Milliardenhöhe verantwortlich zu sein?

Nun, damals waren es erst 250 Millionen ... Ich habe das immer als Horizonterweiterung betrachtet. Das war damals sehr familiär, eine kleine Pensionskasse, und es gab strenge Vorschriften. Die ATAG machte die Verwaltung und stellte das fachliche Know-how. Es war alles wohlgeordnet und übersichtlich. Zumal es zu dieser Zeit noch ziemlich anders war: Das Spekulieren, die Geldanlagen, der Finanzmarkt – das war alles auf einer viel kleineren Skala als heute.

Sie wurden 1996 Präsident der PTV, nach 5 Jahren als Stiftungsrat. In diese Zeit fiel der erstmalige Rückgang von Mitgliedern. War das ein Schock für die Kasse, oder war es abzusehen?

Der Rückgang war absehbar. In dieser Zeit, kurz nach dem Obligatorium der 2. Säule, war es klar, dass die Vorsorge im Rahmen der Pensionskasse aufgebaut und organisiert war. Hinzu kam die Krise im Baugewerbe. Wir haben damals beschlossen, einen weiteren Verband aufzunehmen, aber auch gleichzeitig entschieden, nicht eine allgemeine Pensionskasse zu werden, sondern eine Verbandskasse zu bleiben. Wir hatten eine gute Risikostruktur und eine gute Altersstruktur.

Andreas Kim

Dipl. Architekt ETH/SIA,
Architekt bei felber widmer
kim architekten ag in Aarau,
Stiftungsratspräsident PTV
1996–2004

Bei der Einführung der Lebenspartnerrente 1999 war die PTV – wie etwa bei der Einführung der Ehegattenrente oder der vollen Freizügigkeit – ihrer Zeit voraus ...

Da in unserer Branche Innovation kein Fremdwort ist, fanden solche progressiven Vorschläge Gehör. Und weil die Kasse ihren Mitgliedern gehört, kann sie eben Neuerungen einführen, die wirklich in deren Interesse sind. In der Regel kamen die Vorschläge von der Geschäftsführung, die sehr gut vernetzt war (und ist) und oft die Initiative ergriff, weil sie wusste, wovon man sprach, was die Trends waren.

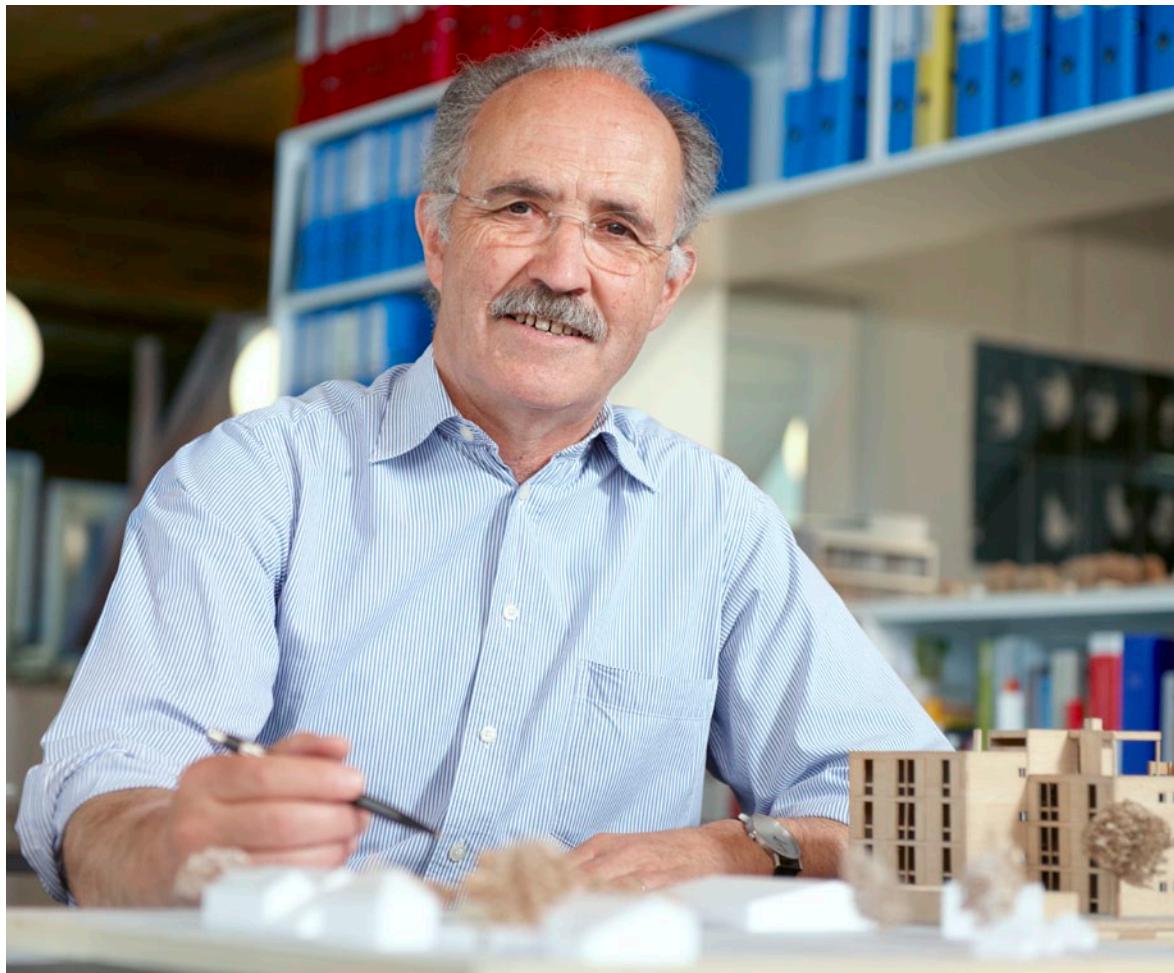
Welches waren die Herausforderungen in Ihrer Zeit im Stiftungsrat?

Was ich im Rückblick als Meilenstein sehe, war die Umstellung der Bewertungsgrundlagen für die Rechnungslegung. Früher hatte man die Wertschriften zum Ankaufspreis in der Bilanz, oder, wenn sie Verlust gemacht hatten, zum aktuellen Preis. Nun wurde «fair value» als Bewertungsmethode vorgeschlagen, also die Aktien zum Marktpreis, so konnte man Gewinn ausweisen. Ich weiss noch, wie ich ein etwas schlechtes Gefühl dabei hatte, es schien mir irgendwie frivol, aber wir haben es gemacht, es war schlicht normal, alle haben so bewertet. Rückblickend sage ich, dass es ein etwas zweifelhafter Entscheid war. Nicht falsch, aber vielleicht prinzipiell etwas fraglich – denn die wunderbaren Buchgewinne können ja auf ebenso wunderbare Weise wieder verschwinden. Man hat dann unversehens einen Verlust. Natürlich haben wir eine solide Wertschwankungsreserve zurückgestellt. Darüber waren wir auch froh, 2001 und 2008.

Ist Ihre Firma nach wie vor bei der PTV versichert?

Wir sind natürlich immer noch bei der PTV. Das ist immer noch eine der besten Pensionskassen, die es gibt. Sehen Sie: Meine Frau ist Geschäftsführerin einer Organisation und musste sich um eine Vorsorgelösung kümmern. Ich habe ihr im Vorfeld gesagt: «Die PTV ist die Beste». Und als sie ihren Versicherungsberater gefragt hat, welches denn die beste Pensionskasse überhaupt sei, hat er gesagt: «Die Pensionskasse der Technischen Verbände, die PTV. Aber da können Sie leider nicht mitmachen.»

Wir sind als Betrieb sehr zufrieden mit dem Verhältnis der Prämien zu den Leistungen. Zudem ist es eine grosse Erleichterung – das kann ich Ihnen als jener sagen, der im Betrieb die Administration macht, dass es in der PTV wenig administrative Umtriebe gibt, einfache Formulare und gute Beratung. Zudem war die PTV schon immer sehr innovativ. Als Beispiel nenne ich die Möglichkeit zum Teilkapitalbezug: Ich kann als 65-jähriger Kapital beziehen, und als 75-jähriger bekomme ich dann wieder eine Rente! Und sollte ich sterben, kriegt sie meine Frau. Eine sensationelle Lösung. —



Immer mit der Zeit gegangen

Architekten und Ingenieure – Berufsbild im Wandel

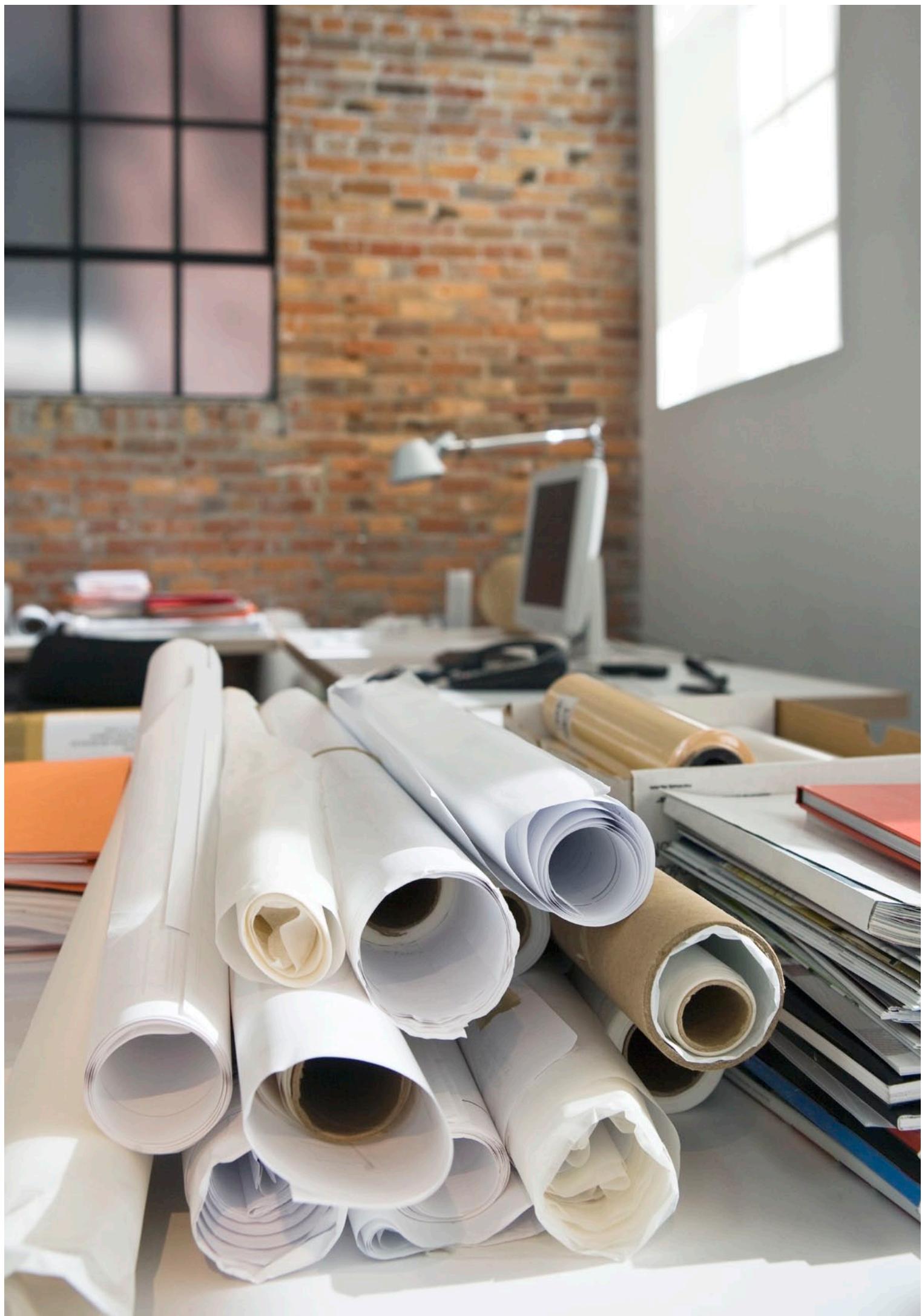
Zeichenbrett und Rechenschieber gehören nicht mehr zu den Hauptwerkzeugen von Architekt und Ingenieur. Grundlegend geändert hat sich auch die Auftragsvergabe. Immer noch genauso wichtig ist aber die partnerschaftliche Zusammenarbeit der beiden Berufsgruppen.

— Was sich für Architekten und Ingenieure – neben den Möglichkeiten, die neue Baumaterialien eröffnet haben – bei der täglichen Arbeit hauptsächlich gewandelt hat, gilt natürlich für die ganze Gesellschaft: Der Computer hat Einzug gehalten, Zeichenbrett und Rechenschieber sind zwar in einigen Büros noch vorhanden, aber häufig nur noch als nostalgische Reminiszenz.

Bei den Architekten kommen Anwendungen des CAD beim zweidimensionalen Zeichnen und beim dreidimensionalen Modellieren zum Einsatz – auch wenn, nach Einschätzungen eines Architekten, immer noch das klassische, in Handarbeit hergestellte Modell «das Einfamilienhaus verkauft». Auch der Ingenieur, der auf der Baustelle mit seinem Rechenschieber hantiert, ist weitgehend verschwunden – dies wird jetzt mit dem Computer erledigt, der bei Berechnungen, Zeichnungen und Simulationen Unterstützung bietet.

Anders als bei den Architekten beklagt man heute einen Mangel an ausgebildeten Ingenieuren – obwohl es ein ungeheuer spannender Beruf ist und ein befragter Ingenieur mit 50 Jahren Berufserfahrung «noch nie einen Tag Routinearbeit erlebt» hat. Kenner der Branche erklären dies einerseits mit den tiefen Salären, andererseits mit dem geschwundenen Sozialprestige und der Tatsache, dass viele Ingenieure dem stark konjunkturabhängigen Baugewerbe den Rücken gekehrt haben und bei Banken oder Versicherungen tätig geworden sind.

Bei beiden Berufsgruppen hat sich vor allem auch die Arbeitsvergabe geändert: Aufträge werden öffentlich und international ausgeschrieben, die Konkurrenz ist gross, Budgets und Fristen werden immer knapper. Früher wurde nach festen Tarifen abgerechnet – das ist definitiv Vergangenheit. Bauherren geben heute meist der günstigsten Offerte den Zuschlag. In dieser viel hektischer gewordenen heutigen Arbeitswelt hat sich jedoch eine Prämisse nicht geändert: Ingenieur und Architekt müssen als Partner zusammenarbeiten, damit ein gutes Bauwerk entsteht. —|



Die Träger der PTV

Den Verbandsmitgliedern verpflichtet

Die PTV ist keinen Aktionären verpflichtet, sondern nur ihren Verbandsmitgliedern. Dadurch muss sie keine grossen Risiken eingehen und kann eine konservative Anlagestrategie verfolgen. Neben den Gründerverbänden – SIA, STV und BSA – sind auch FSAI, USIC und SwissT.net der Pensionskasse der Technischen Verbände angeschlossen.

SIA

Die Mitglieder des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverbandes (SIA) sind qualifizierte Fachleute auf ihrem Gebiet. Der SIA unterstützt sie mit fachlichen und rechtlichen Instrumenten zur Berufsausübung. Zu den Kernkompetenzen des SIA gehören die Erarbeitung und die Publikation des schweizerischen Normenwerks im Bereich des Bauwesens und die Vertretung der nationalen Interessen bei der europäischen Normung. Der SIA schafft Grundlagen für die Organisation und die Durchführung von Planungs- und Gesamtleistungswettbewerben. Die Ausschreibungen von Wettbewerben und Planungsaufträgen werden vom SIA in einer Datenbank erfasst und auf seiner Homepage publiziert. Der SIA bietet ein interdisziplinäres Weiterbildungsangebot mit zahlreichen Kursen im Rahmen von SIA Form an. www.sia.ch

STV

Swiss Engineering ist mit rund 13'500 Mitgliedern das grösste berufliche Netzwerk der Ingenieure und Architekten in der Schweiz. Es setzt sich seit über 100 Jahren wirksam für die Berufsinteressen in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft ein und unterstützt seine Mitglieder mit massgeschneiderten Leistungen in ihrer beruflichen Laufbahn. Als Sprachrohr der Technik fördert STV das Verständnis für die Technik in der Gesellschaft und macht sich stark für die Nachwuchsförderung und die berufliche Bildung. Swiss Engineering steht allen Ingenieuren und Architekten offen, die ein Diplom, einen Bachelor- oder Master-Abschluss an einer Fachhochschule oder an der ETH bzw. EPFL erworben haben. Mitglied werden können zudem ausgewiesene Berufsleute, die im REG A oder B eingetragen sind. www.swissengineering.ch

BSA

Der Bund Schweizer Architekten (BSA) ist eine berufsständische Organisation der Schweizer Architekten und wurde 1908 in Bern gegründet. Er vertritt die Anliegen von rund 890 Mitgliedern, davon über 770 ordentliche Mitglieder; nur Letztere sind berechtigt, die Berufsbezeichnung «Architekt BSA» zu tragen. Daneben gibt es auch assoziierte Mitglieder; Personen, die durch ihr

Wirken eng mit den Themen Architektur, Städtebau und Raumplanung verbunden sind. Ordentliche Mitglieder sind in der Regel selbstständig tätige Architekten, die beachtenswerte Leistungen auf dem Gebiet der Architektur, des Städtebaus und der Raumplanung erbracht haben. Der BSA gliedert sich in sogenannte Ortsgruppen, die als rechtlich eigenständige Vereine tätig sind. www.bsa-fas.ch

FSAI

Vergangenes Jahr konnte der Verband freierwerbender Schweizer Architekten (FSAI) bereits das 75-Jahre-Jubiläum feiern. Seit 1935 fördert die Vereinigung die gesellschaftliche Geltung des selbstständigen Architekten als Träger wirtschaftlicher und kultureller Verantwortung und bemüht sich um die Erhaltung der freien Entfaltungsmöglichkeit ihrer Mitglieder in schöpferischer und ökonomischer Hinsicht. Der FSAI widmet sich als Architektenverband der Umweltgestaltung und leistet damit einen Beitrag zur Hebung der allgemeinen Lebensqualität. www.architekt-fsai.ch

USIC

Die USIC ist der Arbeitgeberverband der Schweizer Planerunternehmen im Bauwesen. Sie vertritt die nachhaltigen Interessen der Planerbranche im Spannungsfeld von Wirtschaft, Politik, Gesellschaft

und Umwelt. Sie fördert die öffentliche Akzeptanz technischer Vorhaben, engagiert sich in der Qualitätssicherung der Dienstleistungen ihrer Mitgliederunternehmen und vertritt deren Interessen gegenüber Behörden sowie nationalen und internationalen Berufs- und Wirtschaftsorganisationen. Die USIC vereint mehrere hundert Ingenieurbüros in der ganzen Schweiz. Die USIC-Mitgliedsunternehmen bürgen für höchste Qualität in allen Belangen des Ingenieurwesens. www.usic.ch

SwissT.net

Das Schweizer Technologie-Netzwerk SwissT.net übt die Funktion einer Serviceplattform aus. Es ist Anlaufstelle für Mitglieder und Aussenstehende und wirkt als Drehscheibe für den Austausch von Know-how und Erfahrungen. Die Aktivitäten des SwissT.net leiten sich aus den gemeinsamen Interessen der Mitglieder ab. Sie konkretisieren sich in Form von Dienstleistungen, die nur durch aktive Zusammenarbeit möglich sind. Dazu gehören beispielsweise der Austausch von Benchmarks, die Schaffung und die Koordination von Marketingkoalitionen, die Bildung von Pools, die Vertretung der Branche nach aussen usw. www.swisst.net



Die PTV ist bereit für die nächsten 50 Jahre. Die kontinuierliche Aufbauarbeit, die gesammelte Erfahrung, das dicht gewobene Netzwerk, der enge Kontakt zu den Versicherten: Das alles und mehr begleitet uns auf dem Weg in die Zukunft. Wir sind stolz auf die vergangenen Jahrzehnte – und freuen uns auf das, was noch auf uns wartet.

Editorial Peter Bucher

Liebe Leserin, lieber Leser



Unsere Pensionskasse wird 50-jährig. Ich nenne sie ganz bewusst «unsere», denn die PTV gehört ihren Verbandsmitgliedern.

sicheren Vorsorge zu exzellenten Bedingungen. Und zudem ist die Kasse unbürokratisch, unkompliziert und immer daran interessiert, für jeden Betrieb die beste Lösung zu finden.

Damit ist die PTV das, was wir alle von jeder Pensionskasse erwarten dürften: ein Dienstleistungsunternehmen, das unabhängig ist und die Interessen seiner Versicherten über alles stellt. Eine Vorsorgeeinrichtung, die nicht einen einzelnen Betrieb mit Prämien erhöhungen abstrafft, wenn mal etwas passieren sollte, sondern das Risiko über alle ihre Mitglieder verteilt. Dass ein eher konservatives Denken bei der Anlagestrategie dabei sehr wohl mit innovativen Ideen im Leistungsbereich funktioniert, ist in der Zeit seit der Gründung immer wieder unter Beweis gestellt worden.

Ich wünsche uns Versicherten auch in Zukunft eine vorzügliche Pensionskasse der Technischen Verbände mit starken Leistungen und tiefen Prämien. So, wie sie es in den letzten 50 Jahren gewesen ist: nicht spektakulär, sondern solide, überlegt, mit individuellen Lösungen für die Bedürfnisse unserer Branche und der einzelnen Firmen. —


Peter Bucher
Stiftungsratspräsident PTV

Die PTV im Portrait

Sicher und unabhängig

Die PTV zeichnet sich seit ihren Anfängen durch innovative Lösungen, individuelle Beratung und grosses Engagement für ihre Mitglieder aus. 50 Jahre nach ihrer Gründung ist sie ihren Werten treu geblieben: eine sichere und ausbaubare Berufsvorsorge zu vorteilhaften Bedingungen anzubieten.

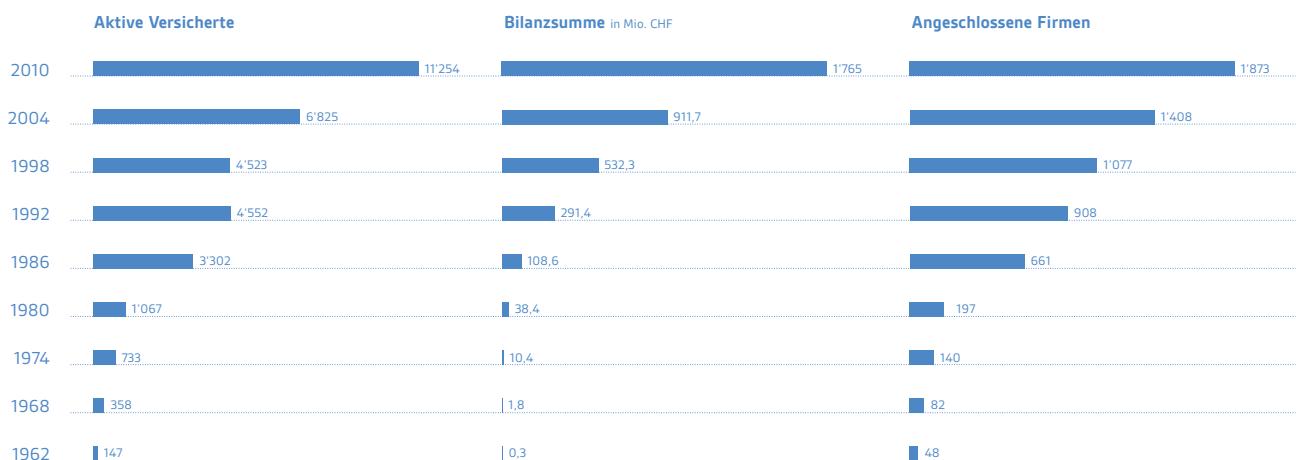
Heute bietet die Pensionskasse der Technischen Verbände (PTV) als Verbandsvorsorgeeinrichtung ihren Verbandsmitgliedern eine sichere Vorsorge zu attraktiven Bedingungen. Es sind über 2'500 Firmen und Selbstständigerwerbende mit mehr als 11'450 Versicherten angeschlossen. Die Kasse ist im Register für die berufliche Vorsorge des Kantons Bern eingetragen und untersteht der Aufsicht des Amts für Sozialversicherungen des Kantons Bern.

Die PTV hat von Anfang an auf innovative Lösungen für ihre Mitglieder gesetzt. Die Gründung 1961 erfolgte mehr als 20 Jahre vor der Einführung der obligatorischen 2. Säule. Schon 1985 gewährte die PTV die volle Freizügigkeit, 10 Jahre vor dem gesetzlich eingeführten Obligatorium. Bereits 1993 wandelte sie die Witwenrente in die Ehegattenrente um, und sie war eine der ersten Pensionskassen der Schweiz, welche 1999 die Lebenspartnerrente einführte.

— Der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverband (SIA), der Schweizerische Technische Verband (STV) und der Bund Schweizer Architekten (BSA) gründeten am 30. März 1961 die «Schweizerische Fürsorgestiftung für die Technischen Berufe» als unabhängige Stiftung. Zu Anfang war sie eine reine Sparkasse, verbunden mit einer Risiko-versicherung.

Die Überschussbeteiligung ist schon lange institutionalisiert, und dass die Mitglieder bereits seit 1980 die ersten 10 Jahresrenten als Kapital beziehen können, ist ein weiteres Zeugnis ihrer Innovationskraft. Die Philosophie der PTV ist seit ihrer Gründung gleich geblieben: Ihren Mitgliedern eine individuelle, ausbaubare und sichere Berufsvorsorge zu vorteilhaften Bedingungen anzubieten.

Was mit knapp 150 Versicherten begann, ist eine Erfolgsgeschichte. Im Laufe der Jahre stiessen weitere Verbände zur PTV: der Verband freierwerbender Schweizer Architekten (FSAI, 1968), der Schweizerische Automatikpool (SAP) – heute SwissT.net (1997) und die Schweizerische Vereinigung beratender Ingenieurunternehmen (USIC, 2007). —



Deckungsgrad aktuell 105%

Versicherungstechnische Grundlagen BVG2010

Versicherungstechnischer Zins 3%

Interview mit Daniel Dürr

«Den Spielraum zugunsten unserer Kunden nützen»

Seit rund 25 Jahren ist Daniel Dürr bei der PTV beschäftigt. Alltagstrott hatte der Geschäftsführer in diesem Vierteljahrhundert kaum je zu befürchten.

— Denn die berufliche Vorsorge ist permanent im Wandel, die Anbieter sind gefordert, darauf zu reagieren. Daniel Dürr im Gespräch über eine Branche, die vor zahlreichen Herausforderungen steht.

Wann sind Sie zum ersten Mal mit der PTV in Berührung gekommen?

Das war bereits während meines Studiums an der damaligen HWV, der heutigen Fachhochschule. Ich habe damals bei der PTV ausgeholfen, um Geld zu verdienen, beispielsweise mit der Ablage von Versichertenausweisen und Ähnlichem. So hat sich der erste Kontakt ergeben. Am Montag nach dem Abschluss meines Studiums bin ich dann offiziell als Angestellter in die PTV eingetreten.

Sie haben also Ihr gesamtes bisheriges Berufsleben bei der PTV verbracht. Wo liegt für Sie die Faszination?

Zum einen ist das Thema der Vorsorge einfach ungeheuer vielfältig. Schon damals, Mitte der 80er-Jahre, hat sich zudem die Entwicklung abgezeichnet, dass die berufliche Vorsorge im Umbruch steht und neue Herausforderungen auf sie zukommen. Das waren spannende Aussichten für mich, ich wollte an vorderster Front dabei sein bei der Lösung dieser Fragen. Und der erwartete Umbruch und Wandel hat sich dann auch tatsächlich eingestellt.

Und wo liegt ganz konkret der Reiz, sich mit der beruflichen Vorsorge bei der PTV und nicht bei einem anderen Unternehmen auseinanderzusetzen?

In der Kombination von Versicherungsfragen und technischen Fragestellungen. Die Kundschaft der PTV ist ja eine ganz besondere. Für mich war die Welt der Architekten und Ingenieure beim Eintritt in die PTV eine neue, umgekehrt setzen sich diese Berufsgruppen in der Regel nicht vertieft mit Versicherungsfragen auseinander. Mich hat der technische Bereich aber schon bald sehr fasziniert. Und natürlich ist die PTV auch von der Organisationsform als Verbandskasse etwas Besonderes.

Welches sind denn die Unterschiede zu einem herkömmlichen Unternehmen?

In meiner täglichen Arbeit liegt der Unterschied beispielsweise in der engen Zusammenarbeit mit den verschiedenen Gremien bis hin zum Stiftungsrat und seinen diversen Ausschüssen. Dazu kommt, dass wir als Stiftung sehr vielfältig ausgerichtet sind: Wir betreuen vom Einzelversicherten über KMU bis hin zu grösseren Unternehmen ganz unterschiedliche Kunden. Das macht unsere Arbeit zusätzlich herausfordernd und spannend.

Als Laie geht man davon aus, dass die berufliche Vorsorge so stark reglementiert ist, dass sich die verschiedenen Anbieter kaum voneinander abheben können. Täuscht der Eindruck?

Sicher schränkt der Gesetzgeber unsere Arbeit stark ein, und diese Entwicklung wird sich noch fortsetzen. Es gibt aber durchaus Gestaltungsspielraum, den wir zugunsten unserer Kunden nützen. Die PTV kann eigene Produkte lancieren und sich punkto Leistungskomponenten wie auch beim Preis-Leistungs-Verhältnis von anderen abheben. Ich denke da an unsere Partnerrente als eines von vielen Beispielen.



Eine weitere Laienmeinung: Die Vorsorge ist generell ein undankbares Thema, denn jeder müsste sich mit ihr beschäftigen, aber kaum jemand will ...

Das ist schon so. Gerade in jungen Jahren zeigen die meisten kaum Interesse an diesen Fragen. Später, mit der Gründung einer Familie, setzt man sich vielleicht schon eher damit auseinander. Und spätestens wenn es gegen die Pensionierung geht, wird es dann natürlich ganz aktuell. Wir versuchen auf unserer Seite, das Bewusstsein für die Bedeutung der beruflichen Vorsorge zu wecken, indem wir unsere Kunden regelmässig über Neuerungen informieren, Schulungen durchführen und so weiter. Aber in der Praxis setzen sich viele Versicherte erst damit auseinander, wenn ein konkretes Bedürfnis besteht, beispielsweise im Zusammenhang mit dem Erwerb von Wohneigentum.

Ein Thema wird die Vorsorge auch dann, wenn Schlagzeilen auftauchen, die in Frage stellen, ob wir in Zukunft noch genügend abgesichert sind. Wie geht die PTV mit solchen Ängsten um?

Wir haben in den letzten zehn Jahren zwei Finanzkrisen durchlebt. In solchen Phasen muss man sich zwingend Gedanken darüber machen, wie in Zukunft die notwendige Rendite erwirtschaftet werden kann. Es ist aber auch so, dass Versicherer und Versicherte nicht immer dieselbe Optik haben. Nehmen wir den Umwandlungssatz zur Berechnung der Alters-

rente. Kommt es hier zu Senkungen, glauben viele Versicherte, ihnen werde damit etwas weggenommen. Es ist dann unsere Aufgabe, zu erklären, dass solche Schritte nötig sind, um das Gleichgewicht langfristig zu halten und so die Vorsorge zu sichern. Es ist eine Tatsache: Wir leben immer länger, das ist grundsätzlich sehr positiv, aber andererseits bedeutet es, dass wir auf den Altersleistungen einen Pensionierungsverlust realisieren.

Was tut die PTV konkret, um das Verständnis für solche Massnahmen in Zukunft zu erhöhen?

Im März 2010 hat eine Mehrheit des Stimmvolks eine Anpassung des Mindestumwandlungssatzes bekanntlich abgelehnt. Das zeigt, wie gering die Akzeptanz solcher Schritte ist. Wir müssen sicher noch transparenter informieren und die Konsequenzen deutlich machen. Wobei wir von der PTV das natürlich nur bei unseren eigenen Kunden tun können – hier sind also alle Anbieter gefordert. Grundsätzlich sind wir immer im Dialog mit unseren Versicherten. Wir können aber nicht verhindern, dass verschiedene Interessen aufeinanderprallen. Die Versicherten möchten begreiflicherweise im Alter möglichst viel erhalten. Unsere Verantwortung ist gesamtheitlicher, wir haben die Vorsorgeeinrichtung so zu steuern, dass wir sie weder sanieren noch Beiträge erhöhen müssen.

Ist diese Aufgabe in den 25 Jahren, in denen Sie am Puls sind, schwerer geworden?

Wir stellen fest, dass sich die gesetzlichen Grundlagen in einem viel schnelleren Rhythmus ändern und wir sie immer rascher umsetzen müssen. Jahr für Jahr müssen im Vorsorgereglement einzelne Artikel aufgrund von Entscheidungen des Gesetzgebers oder von Gerichtsurteilen angepasst werden. Aber wir sind nicht die einzige Branche, die mit dieser Entwicklung zu kämpfen hat. Auch andere haben Vorgaben. Es wäre für uns aber nur schon eine Erleichterung, wenn wir zur Abwechslung einige Jahre lang keine Neuerungen umsetzen müssten.

Wie sieht es neben den administrativen Hürden mit dem Thema Geldanlage aus – wie hat sich dieses entwickelt?

Auch die Anlagefrage ist viel komplexer geworden. Mitte der 80er-Jahre konnten wir die Mindestanforderungen für die Verzinsung der Vorsorgegelder mit einer ganz einfachen Anlagestrategie umsetzen. Das ist heute nicht mehr so. Die Renditen bei Obligationen sind seither laufend gesunken. Nur mit Obligationenanlagen lässt sich die notwendige Rendite für die Verzinsung der Vorsorgekapitalien heute nicht mehr erreichen. Es ist inzwischen eine Herausforderung, die Zielrendite zu erreichen und wenn möglich auch noch eine Reserve zu äufen, um mögliche künftige Probleme aufzufangen. Aber auch hier gilt: Das ist nicht PTV-spezifisch, sondern geht allen so. Und ich stelle fest, dass wir mit unserer vorsichtigen und vorausschauenden Strategie gut aufgestellt sind für die nächsten Jahre.

Wie äussert sich das konkret, wie hat sich die PTV für die Zukunft gerüstet?

Wir haben in den letzten Jahren beispielsweise den Spezialisierungsprozess beim Personal konsequent vorangetrieben. Unsere Kunden stellen heute viel spezifischere Fragen aus einer Vielzahl von Themengebieten als früher. Eine andere Entwicklung ist die Ausrichtung des Stiftungsrates. Dieser muss heute schneller und flexibler reagieren können. Vor vier Jahren haben wir deshalb im Stiftungsrat verschiedene Ausschüsse als zusätzliche Ebene eingeführt. Das war ein wichtiger Schritt, denn die Ausschüsse können dank ihren weitreichenden Kompetenzen schneller Entscheidungen treffen, als wenn diese immer im Gesamtremium fallen müssen.

Steht Wachstum weit oben auf der Zielliste der PTV?

Wir haben eine Grösse erreicht, mit der wir sehr gut leben und unsere laufenden Aufgaben optimal erfüllen können. Pures Wachstum ist für uns nicht allein selig machend. Gesundes, qualitatives Wachstum ist aber natürlich immer erstrebenswert. Wichtig ist, dass das Verhältnis zwischen beruflich aktiven Versicherten und Rentnern günstig bleibt, wie das bei uns derzeit der Fall ist. —

Modelle für die Zukunft

Szenarien für morgen entwickeln

Wer von der Zukunft nicht überrascht werden will, muss bereits heute weiterdenken. Bei der PTV ist es eine bewährte Tradition, sich laufend mit dem zu befassen, was morgen kommen könnte – und passende Szenarien zu entwickeln.

so gut wie möglich vorwegzunehmen – und darüber nachzudenken, wie man im Fall ihres Eintretens am besten reagiert. Dies stets im Bewusstsein, dass aktuelle Ereignisse selbst die genaueste Prognose torpedieren können. Das Thema Vorsorge ist eng mit gesellschaftlichen Veränderungen verknüpft, die heute viel schneller vonstatten gehen als noch vor wenigen Jahren.

In der Vergangenheit hat die PTV schon mehrfach bewiesen, dass ihre Vorsorgespezialisten eine gute Nase für kommende Trends haben. Weiter gilt es, auch alle Entwicklungen des Gesetzgebers oder der Rechtsprechung aufzunehmen und für die PTV eine vernünftige Umsetzung zu implementieren. Auch die Risiken auf den Anlagemarkten sind laufend zu analysieren. Die Märkte sind allgemein grösseren Schwankungen unterworfen. Die PTV beobachtet solche Bewegungen genau. Die Anlagestrategie der PTV ist eher konservativ, und die Umsetzung erfolgt mehrheitlich, ohne grosse Wetten einzugehen und möglichst kostengünstig. Das Vermeiden von Risiken steht im Vordergrund, in gewisse Länder wird aus Prinzip nicht investiert. Auf Anlagegefässe, welche nicht transparent und nachvollziehbar sind, verzichtet die PTV heute ganz konsequent. —

— Ob wie vor einigen Jahren im Rahmen einer Zukunftswerkstatt oder als fester Bestandteil der alltäglichen Arbeit: Bei der PTV sind die Spezialisten in allen Bereichen nicht nur mit der Gegenwart beschäftigt. Denn gerade wenn es um die berufliche Vorsorge geht, gilt es, künftige Entwicklungen

Interview mit Yves Rossier

«Solidarität ist im Interesse aller»

Yves Rossier ist seit dem 1. Februar 2004 Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BSV). Im Interview spricht er über die Bedeutung der Sozialversicherungen in unserem Land, die Entwicklung der vergangenen Jahre und die Herausforderungen der Zukunft.

um Barmherzigkeit oder Aufopferung, wie man oft geneigt ist zu denken, sondern im Vordergrund steht die Überzeugung, dass es Probleme gibt, die wir gemeinsam besser lösen als allein. Wir sind alle mit den grossen Risiken des Lebens konfrontiert, also mit Krankheit, Invalidität, Arbeitslosigkeit, Alter und Tod. Wir haben alles Interesse daran, diesen Risiken nicht allein, sondern gemeinsam im Rahmen der ganzen Gesellschaft zu begegnen. Denn wenn sich jeder Einzelne selbst darum kümmern muss, kostet das sehr viel mehr, und das Ergebnis ist erst noch weniger gut. Solidarität innerhalb eines grossen Kollektivs ist also im Interesse aller.

Sie sind seit 2004 im Amt. Wie hat sich Ihr Aufgabenfeld beziehungsweise der gesamte Bereich der Sozialversicherungen in dieser Zeit entwickelt?

Einen eigentlichen Umbruch hat es in diesen Jahren nicht gegeben. Aber die Tendenzen, die sich schon damals abzeichneten, haben sich verstärkt: eine robuste Wirtschaft, aber unsichere Finanzmärkte und ein offener, aber fordernder Arbeitsmarkt. Der Sozialstaat wird zudem heute nicht mehr nur in Bezug auf seine Leistungen wahrgenommen, sondern auch gemessen an den Kosten, die er verursacht. Und schliesslich findet im Hintergrund eine leise demografische Revolution statt: Sowohl die Lebensdauer als auch die Lebensqualität, die den Menschen im Rentenalter bleiben, nehmen kontinuierlich zu.

Welches ist aktuell die grösste Herausforderung, vor der das BSV steht?

Ich könnte Ihnen jetzt sagen, dass ich neben der AHV, der IV und der 2. Säule derzeit keine besonderen Herausforderungen sehe. Aber im Ernst: Über alles gesehen besteht die grösste Schwierigkeit heute darin, dass sich unsere Gesellschaft in einem ständigen Wandel befindet, während sich unsere Sozialwerke nur schrittweise an die Veränderungen anpassen können. Unser Sozialstaat ist, vergleichbar mit einer grossen Stadt, eine ewige Baustelle, und das muss so sein. Denn wenn der Sozialstaat nicht mehr mit der Entwicklung der Gesellschaft Schritt hält, läuft er Gefahr, seine Ziele zu verfehlten. Konkrete Reformen mit unmittelbar spürbaren Wirkungen durchzuziehen, obwohl die gesellschaftlichen Veränderungen, die sie nötig machen, nicht sehr konkret spürbar sind, das ist der gordische Knoten unserer täglichen Arbeit.

— **Yves Rossier, wenn Sie einem Nichtschweizer die Philosophie erklären möchten, die unseren Sozialversicherungen zugrundeliegt, wie würde das klingen?**

In einem einzigen Wort ausgedrückt: Solidarität, und zwar im umfassenden Sinne. Es geht nicht



Wie nahe und direkt ist Ihr Kontakt zu den Pensionskassen wie eben beispielsweise der PTV im Alltag?

Gibt es konkrete Berührungspunkte?

Eine der zahlreichen Aufgaben, die das BSV heute hat, ist die direkte Aufsicht über die gesamtschweizerisch tätigen Vorsorgeeinrichtungen. Wenn die Strukturreform der 2. Säule in Kraft tritt, wird diese Aufgabe wegfallen, und ich werde sie wohl ein wenig vermissen. Dank dieser Aufsicht waren wir nämlich am Puls des täglichen Geschehens und über die Probleme der Pensionskassen informiert. Dieses praktische Know-how war für die Gesetzgebung sehr wertvoll.

In die soziale Wohlfahrt fliesst etwa ein Viertel des Gesamtbudgets unseres Staates. Was bedeutet diese erstaunliche Zahl für Ihre Arbeit und die Ihres Bundesamtes?

Diese Zahl überrascht mich nicht, aber ich bin hier vielleicht etwas voreingenommen. Die soziale Wohlfahrt und die Bildung sind für mich die Haupt-

aufgaben der öffentlichen Hand. Es ist also durchaus normal, dass erkleckliche Mittel in diese Bereiche fliessen. Die Sozialausgaben sind grundlegenden gesellschaftlichen Tendenzen unterworfen, wie der demografischen Alterung oder der Wandlung des Gesundheitsbegriffs. Diese Tendenzen treiben die Kosten in die Höhe. Mich beschäftigt daher die Frage, ob wir in der Lage sein werden, diese Steigerung zu finanzieren. Unser Sozialstaat ist stark abhängig vom heutigen wachstumsorientierten Wirtschaftsmodell, und ich bin mir nicht sicher, ob das ewig so weitergehen kann. —

Yves Rossier

BSV-Direktor Yves Rossier hat seine juristischen Studien an der Universität Freiburg, am Europa-College in Brügge und an der Universität McGill in Montreal absolviert. 1990 trat er ins Integrationsbüro EDA/EVD, Sektion juristische und institutionelle Fragen, ein. Nach einem diplomatischen Stage im EDA war er ab 1994 im Generalsekretariat EVD als wissenschaftlicher Berater für die Bundesratsgeschäfte verantwortlich. 2000 wurde er zum Direktor des Sekretariats der Eidgenössischen Spielbankenkommission ernannt. Seit Februar 2004 amtet er als Direktor des Bundesamts für Sozialversicherungen (BSV).

Pensionskasse der
Technischen Verbände
SIA STV BSA FSAI USIC

Postfach 1023
3000 Bern 14
T 031380 79 60
F 031380 79 43
info@ptv.ch
www.ptv.ch

Impressum

Herausgeber

PTV Pensionskasse der
Technischen Verbände
SIA STV BSA FSAI USIC
Postfach 1023, 3000 Bern 14

Texte

Andy Heller, HellerText, Bern
Dialma Jakob Bänziger, Zürich
YJOO Communications AG, St.Gallen

Bilder

Alain Bucher, Bern

Konzeption

Furrer.Hugi&Partner AG, Bern
YJOO Communications AG, St.Gallen

Gestaltung

YJOO Communications AG, St.Gallen

Übersetzung

Inter-Translations SA, Bern